

Neu-Grünenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 11. November

Weizen neuer 1. Qual.	17	—	Hafer neuer 1. Qual.	14	—
„ 2. „	16	—	„ 2. „	13	—
Landroggen neuer 1. „	15	—	Raps 1. Qual.	22	50
„ 2. „	14	50	„ 2. Qual.	20	50
Wintergerste	13	—	Winkel	20	40
Buchweizen 1. Qual.	15	50	Kartoffeln	4	—
„ 2. „	—	—	Heu per 500 Kilo	36	—
			Stroh per 500 Kilo	18	—
Preise unverändert.					
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	48	50			
Mehl per 100 Kilo feinstes	50	—			
Gerstliches Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Mehl.					
Breßluchen per 1000 Kilo	119	—			
Klein per 50 Kilo	5	—			
Mehl und Roggen unverändert.					

A. Das christliche Staatsrecht.

Encyclica Leo's XIII.

(„De civitatum constitutione christiana.“)

Die demnach erscheinende päpstliche Encyclica erregt schon jetzt die allgemeinste Aufmerksamkeit. Ihr Titel allein: „De civitatum constitutione christiana“ würde genügen, dies zu rechtfertigen. Dieses hochwichtige doctrinelle Axiom ist seit einem Jahre verfaßt. Leo XIII. hat aber dessen Veröffentlichung verschoben in Anbetracht der französischen Wahlen, um den Feinden der Kirche keine Gelegenheit zu geben zur Verhöhnung des Papstes. Die Ereignisse, die sich seither abgespielt haben, haben den heil. Vater veranlaßt, den praktischen Teil dieses Axioms wesentlich abzuändern. Dieser Akt der Lehrgewalt des Papstes soll bezwecken, dem Streite zwischen Katholiken in politisch-religiösen Angelegenheiten ein definitives Ende zu bereiten, und zugleich mitwirken zu der conservativ-religiösen Strömung, welche derzeit sich in Europa geltend macht. Die Encyclica zerfällt in zwei große Abtheilungen. Die erste enthält die präcise Lehre der Kirche über die Regierung der Völker und Staaten überhaupt, und erörtert die christlichen Grundsätze, auf denen das Staatsleben beruhen muß, wenn es ein glückliches sein soll; der zweite Theil beschäftigt sich mit der praktischen Seite der Frage und stellt die Regeln auf, nach denen die Katholiken in der jetzigen Zeit und bei der jetzigen Beschaffenheit der gesellschaftlichen und staatlichen Zustände sich im politischen Leben richten sollen.

Nachstehend geben wir einige Stellen aus einem zu unserer Verfügung stehenden Auszuge:

„Das Recht der Regierungsgewalt ist an sich nicht an eine Regierungs-Form notwendig gebunden; dasjenige kann rechtmäßig diese oder jene Gestalt annehmen, vorausgesetzt, daß dieselbe den öffentlichen Interessen und der öffentlichen Wohlfahrt wirklich genügt. Aber bei jeder Regierungsform sind die Gewaltthaber durchaus verpflichtet, ihren Blick auf Gott, den obersten Väter der Welt, zu richten und ihn bei der Staatsregierung als ihr Vorbild und ihr Gesetz vor Augen zu haben.“

Die Regierung muß gerecht sein, nicht despotisch, sondern gleichsam väterlich. . . . sie muß geführt werden zum Wohle der Staatsangehörigen, weil der Oberer einzig deshalb Oberer ist, damit er für das Wohl des Landes Sorge. Und es darf in keiner Weise geschehen, daß die Staatsgewalt den Interessen eines oder weniger diene, da sie ja für das öffentliche Wohl eingesetzt ist. . . . In dieser Weise wird die öffentliche Gewalt die gerechte und bereitwillige Ehrfurcht bei den Staatsangehörigen finden. Denn sobald diese die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Vorgesetzten ihre Gewalt von Gott besitzen, werden sie auch einsehen, daß der Unterthan Pflichten zu erfüllen hat, daß er dem Befehle des Regenten gehorchen muß und ihm in ähnlicher Weise, wie das Kind dem Vater, Ehrfurcht und Treue schuldig ist. Daher ist es ein Majestätsverbrechen, nicht bloß gegen Menschen, sondern auch gegen Gott, den Gehorsam zu verweigern und mit Hilfe der Menge einen Aufruhr zu erregen.“

Die christliche Staatsreform hat nichts, was der Hoheit der Fürsten weniger entsprechend oder geeignet scheinen könnte, und weit entfernt, die Hoheitsrechte zu verringern, kräftigt sie dieselben vielmehr und macht sie erhabener. Ja, bei genauerer Erwägung sieht man, daß jene Form eine hohe Vollkommenheit besitzt, deren die übrigen Staatsformen entbehren, und es müßten aus ihr in der That verschiedene, herrliche Früchte hervorgehen, wenn nur die einzelnen Theile ihre Stellung festhielten und der Pflicht und dem Amte vollständig nachkämen, die einem Jeden anvertraut sind.

In der That, bei dieser Staatsverfassung ist, was Gott und was den Menschen gebührt, in richtiger Weise vertheilt; die Rechte der Bürger sind gewahrt und durch göttliche, natürliche und menschliche Gesetze verteidigt, die Pflichten der Einzelnen sind der Weisheit entsprechend festgesetzt, ihre Erfüllung ist in genügender Weise gesichert. Der einzelne Mensch

weiß, daß er auf diesem gefährlichen und mühsamen Wege zu jener ewigen Stadt sichere Führer für die Wanderung und daß Andere ihm beifällig sind, die Sicherheit, den Wohlstand und die sonstigen Vortheile zu erringen oder zu bewahren, welche dieses Leben in einem Gemeinwesen bietet.

Die häusliche Gesellschaft erlange ihre notwendige Festigkeit aus der Festigkeit eines einzigen und ungetheilten Ehebundes; die Sorgen und Pflichten der Eheleute regeln sich nach weiser Gerechtigkeit und Billigkeit; dem Weibe bleibt seine gebührende Würde; die Autorität des Mannes gestaltet sich nach dem Vorbilde der Autorität Gottes; die väterliche Gewalt findet ihre eigene Schranken in der Würde des Weibes und des Kindes; es ist endlich für den Schutz, die Wohlfahrt und den Unterricht der Kinder auf's Beste gesorgt. Auf politischem und bürgerlichem Gebiete bezwecken die Gesetze das öffentliche Wohl und richten sich nicht nach dem trügerischen Willen und Urtheil der Menge, sondern nach Wahrheit und Gerechtigkeit; die Autorität der Fürsten erhält ein gewisses mehr als menschliche Weiße und wird in Schranken gehalten, daß sie nicht abweicht von der Gerechtigkeit und nicht das Maß überschreitet in ihren Befehlen; der Gehorsam der Bürger erhält sittlichen Werth und Würde, weil er nicht aus einem Dienstverhältnis eines Menschen zu einem Menschen besteht, sondern aus der Unterwürfigkeit gegen Gott, der seine Herrschaft durch Menschen ausübt. Wer hiervon überzeugt und durchdrungen ist, der begreift es, daß die Gerechtigkeit die Forderungen stellt, man müsse der Majestät des Regenten Ehrfurcht erweisen, müsse der öffentlichen Gewalt heil in Treue gesprochen, dürfe keinen Aufruhr erregen und Pflichten gehorcht in ähnlicher Weise zu halten. — In den das Wohlthun, die Freigebigkeit; wer zugleich Bürger und Christ ist, wird darum nicht durch einen Widerstreit der Vorschriften in entgegengesetzter Richtung auseinandergezogen; endlich werden alle jene herrlichen Güter der bürgerlichen Gesellschaft und dem Gemeinwesen zu Theil, mit welchen die christliche Religion von selbst auch das irdische Leben der Menschen bereichert, so daß die tiefe Wahrheit jenes Ausspruchs sich bewährt: „Von der Verehrung, welche man Gott erweist, hängt der Zustand des Staates ab, nach dem man sich richtet.“

„Ist auch der Kirche an sich die Regierungsform gleichgültig, so wendet sie sich doch gegen die revolutionäre Volksherrschaft.“

„Eine Volksherrschaft aber, die man ohne jede Rücksicht auf Gott, der Menge von Natur aus zuschreibt, und welche sehr geeignet ist mancherlei Leidenschaften zu schmeicheln und zu entzünden, stützt sich auf keinen festen, haltigen Grund und kann keine genügende Kraft besitzen, die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung dauernd zu erhalten. In der That ist es schon dahin gekommen, daß das Volk glauben, es sei ein Grundgesetz des Staatsrechtes, daß man die Befugnisse haben könne, einen Aufruhr zu erregen. Denn es herrscht die Meinung, die Fürsten seien nichts mehr als Männer, die man gewählt habe, den Willen des Volkes auszuführen: notwendiger Weise hat diese Ansicht zur Folge, daß Alles zugleich mit dem Willen des Volkes veränderlich wird und daß man unter der beständigen Furcht vor Aufruhr lebe.“

Weiterhin nimmt das päpstliche Schreiben die Kirche gegen den Vorwurf in Schutz, als sei sie eine Feindin der wahren Freiheit und aller Fortschritte im staatlichen und wissenschaftlichen Leben:

„Wenn diese Worte und Vorschriften richtig verstanden werden, so wird durch dieselben keine der verschiedenen Staatsformen an sich getadelt, da sie nichts an sich haben, was der katholischen Lehre widerspricht, und, wenn sie weise und gerecht gehandhabt werden, im Stande sind, den Staat im besten Stande zu erhalten. — Ja, es wird nicht einmal getadelt, daß das Volk mehr oder weniger an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nimmt, was ja unter gewissen Verhältnissen und nach gewissen Gesetzen nicht bloß zum Wohle der Bürger gereichen, sondern auch eine Pflicht derselben sein kann. — Außerdem zeigt sich kein gerechter Grund, die Kirche zu beschuldigen, daß sie nicht milde sei oder sich den Verheerungen nicht anpasse, oder der echten und berechtigten Freiheit sich feindlich erweise.“

Jene echte und wünschenswerthe Freiheit . . . bietet, wenn die Regierung den Unterthanen mit Weisheit vorsteht, reichliche Mittel der Wohlfahrt zu fördern, und schützt den Staat gegen fremde Einmischung. — Diese rechtmäßige und das Menschen würdige Freiheit billigt die Kirche so sehr, daß sie nicht irgend ein Anderer, und wie unterließ sie es, dahin zu streben und zu wirken, daß sie den Völkern unverbrüchlich und ganz erhalten bliebe. — Wahrscheinlich, die Geschichte vergangener Zeiten bezeugt, daß die katholische Kirche stets alles Das erachtet oder gefördert oder bewacht hat, was im bürgerlichen Gemeinwesen besonders beiträgt zum öffentlichen

Wohl, was mit Nutzen eingeführt war, um die Willkür der Fürsten, welche um das Volk sich wenig bekümmerten, in Schranken zu halten; was die Regierung hindert, sich in die Angelegenheiten der Gemeinde oder der Familie unbefugter Weise einzubringen, was zur Erhaltung, zur Würde, der persönlichen Freiheit, der Rechtsgleichheit unter den einzelnen Bürgern beiträgt. Stets sich gleich, verwirft sie einerseits die maßlose Freiheit, welche für die Einzelnen wie für die Völker zur Ungeheuerlichkeit oder zur Knechtschaft führt, huldigt dagegen andererseits gern und freudig dem Fortschritt, welchen die Zeit mit sich bringt, vorausgesetzt, daß er wahrhaft das Wohlergehen dieses Lebens fördert, welches gleichsam eine Kennbahn ist, durch die wir zum andern, dem ewig bleibenden gelangen.“

Wenn man daher sagt, die Kirche blide mit scheelem Auge auf den neueren Fortschritt der Staaten und alle die Erfindungen der Neuzeit, sie verwerfe unterschiedslos das Alles: so ist das eine leere und nackte Verleumdung. Freilich, sie verwirft wahrlich Theorien, sie verwirft die veruchten Bestrebungen des Aufruhrs und besonders jene Geistesrichtung, welche die Anfänge der freiwilligen Loslösung von Gott in sich birgt; aber weil jegliche Wahrheit notwendiger Weise in Gott ihren Ursprung hat, so erkennt die Kirche in jeder Wahrheit, welche von der Forschung aufgedeckt wird, gleichsam einen Fußstapfen Gottes.

Und da in der Natur sich keinerlei Wahrheit findet, welche dem Glauben an die göttliche Offenbarung widerstreitet, Vieles dagegen, was für ihn spricht, und da die Aufdeckung einer jeglichen Wahrheit uns antreiben kann, Gott selbst zu erkennen und zu loben: so begreift die Kirche bereitwillig und mit Freuden jede Erweiterung des Gebietes der Wissenschaft und wird die Naturwissenschaften mit demselben Eifer, wie die übrigen hegen und fördern.

Die Kirche hat nichts dagegen, wenn der Geist in diesen Studien etwas Neues entdeckt; sie hindert nicht, daß man noch Mehreres zu entdecken sucht zur Verherrlichung und zur Bequemlichkeit des Lebens; im Gegentheil, da sie die Trägheit und das Nichtsthum haßt, wünscht sie von Herzen, daß der menschliche Geist in seiner Betätigung und Bildung reichliche Früchte trägt, sie sucht zu jeglicher Art von Kunst und Arbeit anzuregen; und indem sie mit ihrer Macht all' dies Streben auf die sittlichen Güter und auf das Seelenheil hinlenkt, sucht sie zu hindern, daß der Mensch sich durch sein Wissen und durch seine Arbeit von Gott und den göttlichen Dingen ablenken läßt.

Indes, so vernünftig und weise dies auch ist, so findet es doch heutigen Tags wenig Billigung, indem die Staaten nicht bloß sich weigern, zu dem von den Vorschriften des Christenthums vorgezeichneten Ideale zurückzukehren, sondern täglich weiter von ihm sich entfernen zu wollen scheinen.

Weil indes die Wahrheit, wenn einmal ausgesprochen, von selbst sich Bahn bricht und allmählich die menschlichen Geister durchdringt, so haben Wir dennoch, getrieben vom Bewußtsein Unserer großen und heiligen Aufgabe, der Apostolischen Sendung nämlich, mit der Wir für alle Völker betraut sind, die Wahrheit frei und offen, wie es unsere Pflicht ist, ausgesprochen, nicht als wenn Wir die Zeitverhältnisse außer Acht ließen oder den guten und nützlichen Fortschritt unserer Zeit zurückweisen wollten, sondern weil Wir die Grundlage der Staatswesen festigt und ihren Entwicklungsgang von Hindernissen frei sehen möchten. Bei alledem soll die berechnete Freiheit der Völker bewahrt bleiben: denn die beste Mutter und Schutzherrin menschlicher Freiheit ist die Wahrheit: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Endlich bezieht die Encyclica die Theilnahme der Katholiken an den Gemeindeangelegenheiten und der Politik. Hierüber heißt es:

„Ferner gereicht es zum öffentlichen Wohle, daß man sich in geschickter Weise der Gemeinde-Angelegenheiten annimmt und dabei hauptsächlich darnach strebt, die Jugend zur Religion und christlichen Sittlichkeit zu erziehen. Davon hängt ja hauptsächlich das Wohl der einzelnen Gemeinden ab.“

Ferner ist es in der Regel überaus nützlich und lobenswerth, daß die Katholiken von diesem engeren Gebiete aus ihre Wirksamkeit weiter entfalten und sich der Leitung des Staatswesens widmen.

Wir sagten, das sei „in der Regel“ der Fall, weil diese unsere Vorschriften sich auf alle Völker beziehen. Uebrigens kann irgendwo der Fall eintreten, daß überaus triftige und berechnete Gründe es unabweisbar erscheinen lassen, sich an der Leitung des Staatswesens zu betheiligen und politische Aemter zu übernehmen. Aber im Allgemeinen würde, wie gesagt, die völlige Enthaltung von der Politik ebenso fehlerhaft sein wie die Unterlassung einer Betheiligung an den zum öffentlichen Wohle gereichenden Arbeiten; und das ist um so mehr der Fall, als ja die Katholiken schon durch die Vorschriften ihrer Religion angehalten werden, gewissenhaft und dem Glauben gemäß in der Besorgung dieser Angelegenheiten zu handeln. Wenn dagegen die Katholiken sich der

Politik enthalten, dann werden ja jene leicht die Bäume an sich reißen, deren Gefinnungen Schlimmes befürchten lassen.

Das aber würde dem Christenthum unsägliches Schaden zufügen; denn die meiste Gewalt hätten dann jene, welche von Haß gegen die Kirche erfüllt sind, die Gutgesinnten aber wären machtlos. Daher ist es klar, daß die Katholiken eine dringende Ursache haben, sich um die staatlichen Angelegenheiten zu bekümmern.

Denn sie thun das nicht deshalb, und dürfen es nicht deshalb thun, um jene verwerflichen Einrichtungen, welche sich heutzutage in manchem Staatswesen vorfinden, zu billigen, sondern nur deshalb betheiligen sie sich an der Politik, um eben jene Einrichtungen, soweit es möglich ist, zum wahren und wirklichen Wohle des Ganzen auszunutzen, sowie um die weisen Lehren und das Sittengesetz des Christenthums, den heilsamsten Lebenssaft in alle Adern des Staatswesens einzuführen.

Deutschland.

Berlin, 9. Nov. Ueber den Stand der Vermittlungssache wird der „Germania“ aus Rom geschrieben:

„Meine Mittheilungen über die Vermittlung sind vielfach und von verschiedenen Seiten angegriffen oder bezweifelt worden. Ich erachte es für unnütz, auf die Anfeindungen einzugehen, da die Zukunft meine Nachrichten bestätigen wird. Wie ich leithin gemeldet, ist der Vermittlungsentwurf bei den Regierungen schon mitgetheilt worden, und es scheint, daß der päpstliche Spruch im Princip angenommen wurde, weil bis zu dieser Stunde keine Einwendung erfolgt ist. Es verlautet sogar, daß die eine Regierung ihre Zustimmung zur vaticanischen Lösung gegeben hat. Es haben viele Zeitungen die Bemerkung gemacht, der Vatican könne noch nicht sein entscheidendes Urtheil abgegeben haben, da die Regierungen fortfahren, neue Documente dem h. Stuhle zu unterbreiten. Dieser Einwurf ist bedeutungslos. Es ist klar, daß Rom diese Actenstücke einer genauen Prüfung unterwerft, aber das vom Vatican aufgestellte Lösungsprincip wird dadurch im Wesen unverändert bleiben, da diese Documente den Kernpunkt der Streitfrage nicht berühren. Es ist hier in diplomatischen Kreisen die Ueberzeugung vorherrschend, daß in den nächsten Tagen das officielle Protocol von den einschlägigen Instanzen unterzeichnet werden könnte. Es sind in Rücksicht dieses Sachverhalts alle Zeitungsnachrichten über diese Frage mit absoluter Reserve aufzunehmen.“

Ueber die Carolinenangelegenheit will der „H. Corr.“ erfahren haben, daß die deutsche Regierung dem Papste in Erwiderung seines Vorstages einen Gegenvorschlag unterbreitet habe. Der Papst soll nach dem „Hamburger Corr.“ der spanischen Krone ein moralisches Vorrecht auf die Carolinen-Inseln zugesprochen, den Spaniern aber vorgeschlagen haben, eine oder mehrere der Carolineninseln dem deutschen Reiche zu überlassen.

Nach Meldungen französischer Blätter soll Spanien die Antwort auf die deutsche Note dem Papste am 4. November überreicht haben. Die englische und amerikanische Regierung haben in der letzten Zeit dem spanischen Cabinet mehrfach erklärt lassen, daß sie Rechte, welche etwa Deutschland zugestanden werden sollten, für sich ebenfalls in Anspruch nehmen. Ferner haben sie für Ermordung eines Amerikaners (Holcombe) und die Verurtheilung eines Engländer auf den Carolinen von Spanien Genugthuung und Entschädigung verlangt. Die spanischen Blätter sehen darin eine Anerkennung der spanischen Oberhoheit über die Carolinen.

Die heutigen Abendblätter bringen eine Nachricht aus Posen, nach welcher Cardinal Ledochowski in einem an den „Kurier Poznański“ gerichteten Schreiben die feste Hoffnung und die volle Ueberzeugung ausdrückt, daß die Vorlegung bestimmt den Tag beschleunigen werde, wo er als Seelenhirt in die hiesige Diocese zurückkehren werde. „Kurier Poznański“ bemerkt hierzu: „Demzufolge hat der Cardinal gar nicht an einen Verzicht auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen.“

Berlin, 9. Nov. Man weiß allmählich nicht mehr, so schreibt man der „Frl. Btg.“, was an den Ausweisungen der Polen aus den östlichen Provinzen ungeheurerlicher ist: die politische Maßregel mit ihrer, aller Humanität höhnensprechenden Härte, oder der Mythenfranz und die Verdrückungen, die sich um dieselben gruppiert haben. Selten ist der Grund und der Zweck einer politischen Maßregel von der Regierung so offenkundig und glaubwürdig dargelegt worden, wie in diesem Falle. Herr v. Buttamer hat vor dem Landtag in ausführlicher Breite mit statistischen Angaben in einer Form, die keinen Zweifel zuläßt, erklärt, daß der Zweck der Maßregel „nationalpolitischer Natur“ sei; es gelte, die Polonoisirung und, nebenbei ließe er durchblicken, die Katholisierung der östlichen Provinzen zu verhindern. Trotz dieser Erklärung, an deren Echtheit zu zweifeln auch absolut kein Grund vorliegt, sind doch von Anfang an die Ausweisungen als etwas Räthselhaftes, Unaufgeklärtes, mit den unsinnigsten Vermuthungen umgeben worden. Das Selbstgefällige ist, daß bald die officiöse Presse sich daran betheiligt hat. Sie war es, die zuerst den Umfang der Ausweisungen in den einzelnen Fällen bestritt, obwohl Herr v. Buttamer selbst erklärt hatte, daß es sich um rund 30 000 Menschen handle, die nach und nach ausgewiesen werden sollten. Officiöse Blätter waren es auch zuerst, welche auszuspargen versuchten, daß es sich bei den Ausweisungen um anrüchige und zweifelhafte Subjecte handle, die keine Sympathie verdiente. Bald darauf suchte man zu verbreiten, die Maßregel richte sich hauptsächlich gegen die Juden. Eines ist so unwarhaft wie das andere. Ausgewiesen werden die Polen, soweit sie russischer oder österreichischer Herkunft sind; ob sie anrüchige oder zweifelhafte Subjecte, ob sie Katholiken oder Juden sind, ist gleichgültig und hängt vom Zufall ab. Daß die Katholiken die Mehrheit bilden, versteht sich von selbst.

Berlin, 9. Nov. Der im Entwurf vorliegende ordentliche Etat der preussischen Militärverwaltung für 1886/87 schlägt gegen den für 1885/86 mit einem Mehr ab von 5 659 722 M. bei den fortwährenden und von 8 016 069 M. bei den einmaligen Ausgaben. Von der hiernach sich

ergebenden Gesamtmeiherausgabe von dreizehn Millionen 675 791 M. geht das Mehr bei der Einnahme von 175 666 M. ab, so daß sich ein Gesamtmeihrebedarf von dreizehn Millionen 500 125 M. ergibt. In der Hauptsache besteht das Mehr bei den fortwährenden Ausgaben in 83 867 M. für vermehrte Uebungen der Ersatzreserven, in einem Bedarf von 3 000 000 M. zur Beschaffung der Brod- und Fouragenaturalien sowie zu Garnisonverpflegungszuschüssen. Dieser Anschlag gründet sich auf den Durchschnitt der Ausgaben der letzten Jahre, soll sich aber voraussichtlich noch vermindern, wenn, was in Aussicht genommen, demnächst die Kosten unter Zugrundelegung der im October bei den Naturalienbeschaffungen gezahlten Preise berechnet werden.

Der „Deutsch. Reichsztg.“ war aus Köln berichtet worden (und uns wurde von privater Seite die Nachricht bestätigt), die vom Frauenburger Domcapitel aufgestellte Candidatenliste sei von Berlin zurückgekommen und sämtliche Namen, außer dem des Professors und Seminarregens Dr. Hipler, seien gestrichen. Darauf gibt heute Abend die „Nordd. Allg. Btg.“ folgende Mittheilung wieder: „Von zuverlässiger Seite wird dem „Hamb. Corr.“ mitgetheilt, daß die Gerüchte, wonach die Wiederbesetzung des vacanten ermländischen Bischofsstuhls auf Schwierigkeiten gestoßen sei, jedoch Begründung entbehren. Das Frauenburger Domcapitel, welchem das Präsentationsrecht zusteht, hat der Curie und deren Vocation beiderseits gar Nichts einzuwenden ist, so daß man sich über den Candidaten, welchem man den Vorzug geben will, wohl bald einigen wird.“

Dieses Dementi der „Norddeutschen“ klingt so merkwürdig, daß man gewohnheitsgemäß eigentlich daran zweifeln muß. Daß der „Hamburgische Correspondent“ von dem officiösen Blatte, welches ganz gut selbst den Stand der Sache zu kennen in der Lage ist, als Quelle angeführt wird, kann unsere Zweifel bei der bekannten Unzuverlässigkeit jener Quelle nur bestärken.

Wie der „Nat.-Btg.“ berichtet wird, ist das Wiedereintreffen des Fürsten Bismarck dahier für den 20. Nov., nach Reichstagsöffnung in Aussicht stehend.

Ueber die Gehaltsregelung der Volksschullehrer auf der Grundlage mit Festsetzung eines Durchschnittssatzes hat sich der Unterrichtsminister in einem Erlasse bestimmt ausgesprochen. Auf Grund der Feststellung eines Durchschnittssatzes muß eine Bestimmung des Höchst- und Mindestgehalts und eine Abstufung der Besoldungen von der mindestens bis zur höchsten stattfinden. Der Mindestsatz wird zwischen 66 2/3 und 70 vom Hundert, der Höchstsatz zwischen 133 1/3 und 130 des Durchschnittssatzes dergestalt festzulegen sein, daß eine Steigerung von dem niedrigsten bis zum höchsten Satze um 100 beziehungsweise 85,7 vom Hundert eintritt. Daneben wird empfohlen, zugleich ergänzende Altersstufungen für die Fälle in Aussicht zu nehmen, in welchen Lehrer, obwohl nach ihrer gesammten Dienstführung und nach ihren Leistungen einer Beförderung und Verbesserung im Amte einkommen würdig, nach Zurücklegung gewisser Amtszeitabschnitte seit ihrer ersten endgültigen Anstellung nach dem gewöhnlichen, durch Erledigungen eintretenden Aufsteigen in die höheren Besoldungsstufen doch noch nicht zum Genuße eines bestimmten, ihrer Amtszeit entsprechenden Antheilsatzes des Durchschnitts-Besoldungssatzes haben gelangen können. In ähnlicher Weise wird, wo Lehrerinnen angestellt sind, auch für diese die Gehaltsregelung auf der Grundlage der Festsetzung eines Durchschnittssatzes der Besoldung für eine Lehrerinnenstelle zu erfolgen haben. Dieser Durchschnittssatz wird angemessenerweise auf 75 bis 80 vom Hundert des Durchschnittssatzes einer Lehrerstelle festzulegen sein.

Lehrer dürfen keinen Stat spielen, wenigstens nicht in öffentlichen Localen. So ist nach dem „Berl. Tagebl.“ von dem Consistorium des Fürstenthums Neuß a. L. angeordnet worden.

Hamburg, 8. Nov. Die „Hamb. Nachr.“ schreiben von Hensburg: „Ueber die Vergung ananistischer Christen sind auch Privatnachrichten hierher gelangt, die den Bericht des katholischen Missionärs bestätigen. Danach hat die „Gerda“, deren Capitän Erichsen heißt, bei der ersten Reise 700 Christen nach Saigon gebracht und bei einer zweiten nochmals 1000. Außerdem hielt sie unterwegs noch einen verdrängten ananistischen Sampan, ein Fahrzeug von der Größe eines Schooners, an und es gelang mit Anwendung von Gewaltmaßregeln noch weitere 50 Christen zu befreien, die sonst wohl ermordet worden wären. Die französischen Missionäre werden als hochgebildete Männer geschildert; ihre Tracht ist eine eigenthümliche: sie tragen lange Talare von dünnem schwarzen Zeug, weißleimene Hosen, Schuße von Pferdeleder und große Korkhüte; außerdem haben sie eine scharf geladene Kugelbüchse über der Schulter und zwei Revolver im Gürtel. So verstanden sie den Heiden das Wort Gottes: die Bibel in der einen, die Kinte schwebend in der anderen Hand.“ — Der vorletzte Satz enthält, nach der Ansicht der „Berm.“, augenscheinlich eine starke Uebertreibung und der letzte sogar einen Unfuss, welcher der blühenden Phantasie des Gewährmannes der „H. N.“ entsprungen ist. Vor der Rührung einer schwebenden Kinte dürften sich schwerlich bereitwillige Hörer finden. Zwischen einem Missionar, welcher das Wort Gottes predigt, und einem Missionar, welcher sich zur Rettung seiner Schützlingsseelen mitten unter mordlustigen Vandalen begibt, ist doch ein Unterschied. Der wackeren Haltung des Capitäns und der Mannhaftigkeit des deutschen Schiffes „Gerda“ ist von den Missionären, besonders dem Beamten der officiellen Vertreter Frankreichs gegenüber, ein so uneingeschränktes Lob gespendet worden, daß es überflüssig ist, dem noch etwas hinzuzufügen.

Altentischen, 9. Nov. Der „Finger Beelzebub“ macht die „Köln. Btg.“ noch immer viel Verdruß. Wie das Blatt behauptet, hätten 5 ultramontane Wahlmänner „von Rechts wegen“ cassirt werden müssen. Unter diesen Umständen könne ein Einspruch gegen die Wahl nicht ausbleiben, den das Abgeordnetenhaus auch zweifellos (?) anerkennen werde. Der Protest gegen die 5 Katholiken gründet sich darauf, daß auf dem Protokoll des betr. Wahlkreises weder Ort noch Datum der Wahl, noch überhaupt ersichtlich gewesen sei, wen die

einzelnen Urwähler gewählt hätten. Die beanstandeten fünf Wahlmänner hätten nur durch höchst eigen Unterfertigung erklärt, daß sie die Erlorenen seien.“

Strasburg, 6. Nov. Die Empfangs-Feierlichkeiten zu Ehren des neuen Statthalters, Fürsten zu Hohenzollern, welche gestern und heute bei ziemlich günstiger Witterung stattfanden, haben in unser sonst sehr erdrossenes städtisches Volksleben eine Abwechslung gebracht. Bei der Ankunft des Fürsten auf dem neuen Centralbahnhofe, mehr noch bei dem von hiesigen Vereinen dargebrachten und recht gut gelungenem Campionzuge, sowie bei der heutigen Auffahrt der Studentenschaft waren die Straßen und öffentlichen Plätze mit einer großen Volksmenge angefüllt. Der Fürst wurde überall mit Hochrufen, Güte- und Lächer-Schwenken begrüßt. Er dankte fortwährend mit abgezogenem Hute. Die Bürgererschaft hatte auch der Aufforderung des Festausschusses, ihre Häuser mit Fahnen und Flaggen zu schmücken, vielfach Folge gegeben. In dem Campionzuge waren, wie nicht anders zu erwarten, fast nur altbedeute Vereine vertreten. Mehrere altbedeute Vereine hatten mit der Motivierung, daß sie öffentliche Aufzüge nicht in ihr Programm aufgenommen hätten, eine Theilnahme an dem Zuge abgelehnt. Der katholische Verein hatte sich nach einer Mittheilung der „N. Btg.“ durch die in letzter Zeit vor liberalen Beamten und unzufriedenen Lehrern offen ausgesprochenen Drohungen, der neue Statthalter werde ein liberales Regiment einführen und die Clericalen nicht so hart behandeln, wie Fr. v. Mantuffel, nicht irre machen lassen. Durch seine sofortige Erklärung, daß er an der Huldigungsfeier Theil nehmen werde, zeigte er, daß er den ersten Vertreter des Kaisers im Reichslande zu ehren weiß.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Graf de Mun hat an die katholischen Blätter folgendes kurze Schreiben gesandt: „Herr Chefredacteur! Um keine Spaltung unter den Katholiken zu verursachen, verzichte ich darauf, das Organisationsproject, das ich in meinem Briefe an den Vicomte de Belzignac angekündigt, weiter auszuführen. Genehmigen Sie z. N. de Mun.“ Damit ist also der Plan der Bildung einer „Union Catholique“ vorläufig aufgegeben.

Italien.

A. Rom, 6. Nov. Der heutige „Moniteur de Rome“ hat ein längeres Referat über die neue, 4. Auflage der Broschüre „Preußen und die katholische Kirche“ von Julius Bachem. Schon früher hat das Blatt diese Broschüre einmal besprochen, jetzt widmet es ihr wiederum seine Aufmerksamkeit, weil der neuen Auflage ein neues Capitel hinzugefügt ist, das die religiösen Ereignisse des letzten Jahres, besonders die Paderborner Angelegenheit und die Erklärungen des Fürsten Bismarck vom 3. Dec. 1884 behandelt. Der „Moniteur“ steht in der Erklärung, in welcher Bismarck die persönliche Verantwortlichkeit für den Culturkampf ablehnte, die entschiedenste Verurtheilung dieses Kampfes; Preußen habe einen großen Fehler gemacht und Bismarck erkenne dies implicite an; und wenn man die letzten logischen Konsequenzen aus diesem Geständnisse ziehen wolle, so sei man zum Schlusse berechtigt, daß das Ende des Culturkampfes nur mehr eine Frage der Zeit sei. Wie und in welchen konkreten Formen der Friede geschlossen werde, sei schwer zu errathen; ob man gegenüber der zuwartenden Haltung des Reichskanzlers passiv und mit verdrängten Armen stehen solle, oder ob es besser sei, gemäß einem materiellen Ausdruck der Italiener die Politik der goldenen Brücken (dei ponti d'oro) zu betreiben, sei nicht unsere Sache zu entscheiden. Leo XIII. werde in seiner hohen Weisheit die Entscheidung treffen: die ruhmvolle und providentielle Thatfache der Mediation beziehe vielleicht den Ausgangspunkt einer neuen Phase, indem sie wenigstens indirect einen wohlthätigen Einfluß auf die künftige Entwicklung des gewaltigen Streites ausübe.

In Bezug auf den Paderborner Fall glaubt der „Moniteur“ auf eine merkwürdige Thatfache aufmerksam machen zu sollen, die bisher von der Presse nicht beachtet worden sei: nämlich das Schweigen des Kankle's und jenes persönlichen Organs. Dieses Schweigen sei zweifellos absichtlich; und man möge sich fragen, ob Herr von Goltz in jene Angelegenheit wohl aus eigener Initiative und ohne vorherige Approbation des Herrn von Bismarck gehandelt habe, oder ob dieser, als er das Hiasco seines Collegen bemerkte, jede Verantwortlichkeit dafür vermeiden wollte. Wie dem auch sei, man dürfe nicht vergessen, daß Bismarck immer behauptet habe, er werde in Bezug auf die kirchlichen Fragen keinen Schritt vorwärts thun, bis Rom ein ernsthaftes Entgegenkommen gezeigt habe. Dieses Entgegenkommen habe nun Leo XIII. gezeigt, da er die Kölner Bischofsfrage regelte und sich bereit zeigte, auch die Polener zu regeln.

Der Verfasser dieses Artikels im „Moniteur“ fährt dann wirklich also fort: „Bachem ist pessimistisch in Bezug auf den Ausgang des Culturkampfes. Er hat Gründe, dieses zu sein: ich begreife die Besorgungen der Katholiken und theile sie. Allein laßt uns nicht exclusiv sein. Die Tage sind vorüber, da der Protestantismus mit ausschließlicher Präponderanz in Preußen thronte. Der Culturkampf ist wie ein schreckliches Gewitter über dieses klassische Land der Vorurtheile gegen die Kirche hingegangen und hat von dem entblätterten Baum des Evangeliums manche der alten falschen Ideen abgerissen. Vorher beinahe unbekannt, hat die kath. Kirche in diesem Kampfe ihre unverwundbare Lebenskraft gezeigt. Das Schauspiel dieser Kraft und dieser Einheit zwischen Bischöfen und Gläubigen, die edle Haltung der Einen und die unerschütterliche Treue der Andern, die tägliche Verkündigung der kath. Rechte und Wahrheiten in der Presse und in den Parlamenten, der unvergleichliche Widerstand eines ganzen Volkes gegen Verfolgungen, die so kalt und brutal systematisch waren wie keine andern, von denen die Geschichte erzählt, dieses ganze wunderbare Epöe der Gesta Dei durch die preussischen Katholiken war wie eine Offenbarung von der Größe und dem Reichthum des Papstthums und der Kirche. Welche Lehre auf der Einen Seite und welches Staunen, welcher Umschwung auf der

andern! In Glanze gelathen der Glaubens i Fremde und — Es i ja brigen Weihnachten der mehrma mus soll de nommen h

Madrid, wohl in Rillfrage vor. Aufschloß I. Veranlassung. Selbstarges C.hafte A. u. s. seines Hierse. stande Alfonso. bereitet sich a. Republicaner. heit des Rön. spanischen Be. hält, für ihre

London, Melbourne zu Gesellschaft zu nach Neu-G. Insel von der that soll auf haben. Die E. Aueril.

Ottawa, langte der Pro. die der Welt. Froa Lake ang. spröden, 29 J. 11 andere zum. indeß wahrsch. Gefängniß umg.

Der St.

Sofia, 9. gestern die bulg. ten und die. Posten erwidert. Soldaten. Ein. wird aus dem J. stehen an versch. bulgarischem G.

— Nach der. daß es dem Für. zu erwehren, der. nirgend's Unterst. dürften ihm nich. stellen. An leht. nennen die Aus. russischen Arme. Bique“ und der. des russischen G. in und Wien ich. einigermaßen in. Alexander befinn. a la Suite des. Oben im östere. der J. wirklich. Armeelisten den. Handlung schuld. der Auschiebung. treffen, während. in Berlin und W. recht fertigt zw. gewesen, daß jwei. ihre Titel und. Wenn der russ. wieder verichert. der Bulgaren am. hier selbst in. Vereinigung wolle. Regierung einen. stillen werde. So. Vorschlag von de. es gäbe kein besse. zustellen.

36

**** Neuz, 11.** Saale des Kaufm. lichen Wählern der. Die Versammlung. gegenüber die vom. dibaten Front zu. Stadt. Unter der. und Unternehmers. recht gemüthliche. meinen überzeugt, d. jenigen Candidaten. erschienen. Nichtsde. über eine neue Can. weise kamen hierbe. und das ist ja immer. Schließlich sollte übe. Geds oder Exerc.

ausstehen fünf
terstirft erklärt,

g. s. Feierlich-
st zu Hoch en-
stiger Witterung
niges städtisches
der Ankunft des
r noch bei dem
gut gelungenem
der Studenten-
klage mit einer
de überall mit
ist. Er dankte
gergenschaft hatte
re Häuser mit
erwarten, fast
e altfeindliche
öffentliche Auf-
stien, eine Be-
tholische Bes-
Witzg. durch
unzufriedenen
ne neue Statt-
und die Ceteri-
auf, nicht
ärung, daß er
geigte er, daß
eichslande zu

ie katholischen
„Der Chef-
katholiken zu
ationsproject,
Belägal ange-
c. A. de
ner „Union

de Rome' hat
der Proschire
von Julius
chire einm-
Aufmerksamkeit
lungzugefügt
s, besonders
lungen des
Der „Mo-
die per-
blehnte, die
euten habe
ies dies im-
nsequenzen
im Schluß
mehr eine
ne Formen
n; ob man
gless passiv
es besser
er die Po-
treiben, sei
e in seiner
mvolle und
ellicht den
gltens in-
e Entwick-

er „Moni-
machen zu
orden sei:
erhältnissen
itisch; und
ene Ange-
vorherige
habe, oder
erte, jede
den auch
behaup-
neinen
Entgegen-
nun Deo
elte und

ri dann
Bezug
Er hat
der
ufo sein.
mit aus-
Cultur-
klassische
und hat
che der
bekannt,
stegbare
d dieser
astung
nen, die
euten in
eichliche
die so
en, von
e Epöe
wie
m des
Einen
uf der

andern! Niemals hat der Katholicismus mit so lebhaftem Glanze geleuchtet, und gerade dies ist eine der großen Wohlthaten der barmherzigen Vorsehung, daß sie den Glanz des Glaubens in diesem verschlossenen Norden, wo die Kirche eine Fremde und Unbekannte war, so herrlich leuchten ließ.

— Es verlaute, daß die Encyklika betreffs des nächstjährigen Jubiläums fertig gestellt sei, allein erst gegen Weihnachten veröffentlicht werde; von der Veröffentlichung der mehrmals angezeigten Encyklika über den Liberalismus soll der hl. Vater hingegen vorläufig Abstand genommen haben.

Spanien.

Madrid, 5. Nov. Der Pessimismus herrscht hier so wohl in Rücksicht auf die innere Lage als auf die Carolinenfrage vor. Die Ueberfiedlung des Hofes ins nahegelegene Puchlos Barbo gibt zu den schwärzesten Vermuthungen Veranlassung, welche durch die Entlassung des königlichen Seizarzes Comillas und durch das in der That sehr krankhafte Aussehen des Königs während der letzten Tage seines Hierseins neue Nahrung erhalten. Auch die Ankunft des Herzogs von Montpensier wird mit dem Gesundheitszustande Alfonso's XII. in Beziehung gebracht. Die Regierung bereitet sich augenscheinlich auf alle Möglichkeiten vor, da die Republicaner entschlossen zu sein scheinen, sowohl die Krankheit des Königs wie einen ungünstigen Ausgang der deutsch-spanischen Verhandlungen, den man hier für wahrscheinlich hält, für ihre Zwecke auszunutzen.

England.

London, 9. Nov. Einer telegraphischen Mittheilung aus Melbourne zufolge sind die Mitglieder der geographischen Gesellschaft zu Sidney, welche sich auf einer Entdeckungsfahrt nach Neu-Guinea befanden, bei ihrer Ankunft auf der Insel von den Eingeborenen ermordet worden. Die Nordthat soll auf dem Fly River (Fliegenstrom) stattgefunden haben. Die Expedition stand unter der Leitung des Capitäns Averil.

America.

Ottawa, 5. Nov. In Battlesford (Canada) gelangte der Proceß gegen die gefangenen Indianer zum Abschluß, die der Beihilfe an der Mordmordung der Anführer in Froa Lake angeklagt waren. 16 derselben wurden freigesprochen, 29 zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer und 11 andere zum Tode durch den Strang verurtheilt. Es ist indeß wahrscheinlich, daß in drei Fällen die Todesstrafe in Gefängniß umgewandelt werden wird.

Der Stand der Dinge im Orient.

Sofia, 9. Nov. Fünfzig serbische Soldaten haben gestern die bulgarische Grenze im Bezirk Trin überschritten und die bulgarischen Vorposten angegriffen. Die Posten erwiderten das Feuer und tödteten einen serbischen Soldaten. Ein weiteres feindseliges Auftreten der Serben wird aus dem District Ristebje gemeldet. Seit zwei Tagen stehen an verschiedenen Punkten die serbischen Posten auf bulgarischem Gebiete.

— Nach der „Fris. Bzg.“ ist wenig Aussicht vorhanden, daß es dem Fürsten Alexander gelingen wird, sich der Russen zu erwehren, denn außer von englischer Seite, scheint er sonst nirgends Unterstützung zu finden und auch die Engländer dürften ihm nichts anderes als tröstliche Worte zur Verfügung stellen. An letzteren fehlt es allerdings nicht. Die „Times“ nennen die Ausschließung des Fürsten Alexander aus der russischen Armee „einen fast knabenhaften Act persönlicher Bique“ und der „Standard“ bittet den Fürsten, über den Horn der russischen Kaiserin nicht den Muth zu verlieren. In Berlin und Wien scheint man durch den Nachdruck des Barons einigermaßen in Verlegenheit gesetzt worden zu sein, da Fürst Alexander bekanntlich als königl. preuß. General-Major und à la Suite des Regiments des Gardes du Corps, sowie Oberst im österreichischen Dragonerregimente Nr. 6 ist. Wenn der Fürst wirklich, wie die Streichung aus den russischen Armeelisten den Bulgaren nahe legen soll, sich einer ehrlosen Handlung schuldig gemacht hätte, dann müßte ihn die Strafe der Ausschließung doch auch in Deutschland und Oesterreich treffen, während das Unterlassen derselben beweist, daß man in Berlin und Wien das Vorgehen des Barons für ungerechtigt hält. Ist es doch bisher nicht einmal üblich gewesen, daß zwei Herrscher, die in einen Krieg gerathen, sich ihre Titel und Orden zurückziehen!

Wenn der russischen Regierung wirklich nur, wie sie immer wieder versichert, die Erhaltung des Friedens und das Wohl der Bulgaren am Herzen liegt, dann sollte sie die Ostrumetier selbst in einem Plebiscit entscheiden lassen, ob sie die Vereinigung wollen oder nicht. Es heißt, daß die englische Regierung einen diesbezüglichen Antrag auf der Conferenz stellen werde. Hoffen wir, daß dem so ist und daß der Vorschlag von den anderen Mächten angenommen wird — es gäbe kein besseres Mittel, die russischen Forderungen zu stillen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Nov. Gestern Abend fand im oberen Saale des Kaufhauses eine Versammlung von einigen katholischen Wählern der zweiten und dritten Abtheilung statt. Die Versammlung hatte eingetandenermaßen den Zweck, gegenüber die vom katholischen Wahlcomité angestellten Candidaten Front zu machen, selbstverständlich im Interesse der Stadt. Unter der bewährten Leitung des Herrn Architekten und Unternehmers Schnitzler entwickelte sich allmählich eine recht gemüthliche Stimmung. Man war zwar im Allgemeinen überzeugt, daß die erschienenen Herren doch für diejenigen Candidaten stimmen würden, welche ihnen geeignet erschienen. Nichtsdestoweniger hielt man es für angebracht, über eine neue Candidatenliste zu debattiren. Erfreulicherweise kamen hierbei die verschiedenartigen Ansichten an's Licht, und das ist ja immer der schöne Zweck einer solchen Discussion. Schließlich sollte über die Auffstellung der Herrn Hymanns, Beck's oder Evers und Schäfer abgestimmt werden. Herr

Farst hatte zwar geheime Abstimmung durch Stimmzettel beantragt, und Herr P. Reuter hielt es bei der Anwesenheit der Candidaten für tactvoll, diesem Abstimmungsmodus gemäß zu verfahren. Aber böse Beispiele verderben gute Sitten! Man kann trotz des Parlamentarismus regieren, denkt ein großer Staatsmann. So wurde denn, obwohl die Abstimmung durch Stimmzettel von der Majorität gewünscht war, durch Erheben von den Sitzen abgestimmt. Und hierbei ist unsern Berichterstatter etwas unklar: Es war nämlich constatirt, daß 24 Wähler der 3. Classe anwesend waren; bei der Abstimmung erhoben sich 10 Stimmen für Herrn Hymanns, — und Herr Hymanns wurde als Candidat proclamirt.

Es ist nun zweierlei möglich; entweder galten mehrere der Abstimmende für zwei, oder die Stimme des Herrn Vorsehenden wog so schwer, daß das Jünglein der Wahl über die Majorität schnappte. Gegenprobe wäre zwar practisch gewesen, schien aber als ein veraltetes Mäüßchen angesehen zu werden. Genau ebenso wurde, selbstverständlich im Interesse der Stadt, mit der Abstimmung über die übrigen Candidaten verfahren. Schließlich wurde ein Redner, welcher sein mit Waaren beladenes Fuhrwerk auf dem Markte zum Abblenden stehen hatte, wurde dort ein Padet mit 30 neuen Regenfirmen gelassen.

— Auf der Böttgerstraße wurden einem Bewohner vor gestern Abend 2 Kaninchen gestohlen. Der Zufall wollte, daß noch nicht laufen konnte, wurde eine Fackel haltend von älteren Personen auf dem Arme getragen. Nach dem anstrengenden Fackelzuge erwartete wohl die Kleinen zu Hause eine Labung des so mannigfaltig bezeugenen Martinusludens.

— Verhaftet wurden heute mehrere fremde Bettler, darunter einer, welcher erst vorgeführt aus der Arbeitsanstalt in Braumweier entlassen worden.

— Der heutige Martinsabend brachte, vom schönsten Wetter begünstigt, ein reges Leben in die Straßen der Stadt. Zu Tausenden zogen die Kinder truppenweise mit bunten Fackeln und Ballons, muntere Lieder singend, einher. Was noch nicht laufen konnte, wurde eine Fackel haltend von älteren Personen auf dem Arme getragen. Nach dem anstrengenden Fackelzuge erwartete wohl die Kleinen zu Hause eine Labung des so mannigfaltig bezeugenen Martinusludens.

Düsseldorf, 9. Nov. Die seit langer Zeit und mit vieler Mühe geführten Verhandlungen über die Gründung einer katholischen Arbeiter-Colonie sind nunmehr zu einem „tätigen Abschluß“ gelangt. In der heute zu Düsseldorf stattgehabten Vorstandssitzung erklärten sich die Francisca-ner-Brüder zu Waldbreitbach im Kreise Neun- bereit, die Leitung und Verwaltung eines solchen Instituts zu übernehmen. Die bischöfliche und staatliche Genehmigung hierzu wird zweifellos erteilt werden. Damit ist die Hauptschwierigkeit, welche bis jetzt der Gründung im Wege stand, gehoben, und kann nunmehr zum Ansatze eines geeigneten Utergutes geschritten werden. Die Verhandlungen können hoffentlich derart beschleunigt werden, daß bereits im Laufe des Winters die Colonie eröffnet werden kann.

(Köln. Volksztg.)
Köln, 9. Nov. Da die Holzdielen der festen Rheinbrücke zu sehr der Witterung ausgesetzt sind und deshalb einer beständigen Reparatur bedürftig sind, so hat man probeweise versucht, ein Eisenpflaster herzustellen, und zwar ist an der Decker Seite ein Raum von 5 qm. auf diese Weise gepflastert. Der Gedanke war nicht übel, aber er wird sich in der Praxis nicht bewähren, da zur Winterezeit, wenn es etwas gereist oder gefroren hat, das Eisenpflaster zu glatt ist. Zwei Pferde sind auf demselben schon ausgeglitten und so wird man wohl mit der mangelhaften Holzbedeckung vorlieb nehmen müssen.

— In dem Glöckthurm des Domes, dem südlichen der beiden West-Thürme, ist der neue Boden-Belag schon ausgeführt; im Langschiff schreiten die Arbeiten nur langsam vorwärts, da das Aufbrechen des alten, sehr festen Belages viele Zeit in Anspruch nimmt.

Köln, 10. Nov. Die Berufsfeuerwehr wurde gestern laut der „R. Bzg.“ vier Mal alarmirt: Morgens um 5 Uhr zur Löschung eines Fußbodenbrandes in der Brüdenstraße, Nachmittags 3 Uhr zur Hülfsleistung bei einem Wasserrohrbruch am Appellhof, Abends 7 Uhr nach der Fleischmenger-gasse, wo ein Kaminbrand entstanden war, und nach 8 Uhr in die Pfanzgasse, woselbst durch Umfallen der Petroleumlampe ein Brand ausgebrochen war. In allen Fällen gelang es, die Gefahr bald zu beseitigen.

Stegburg, 9. Nov. In der letzten Woche sind hier selbst drei Personen eines jähen Todes gestorben. Am Sonntag den 1. d. Mts. fiel in der Wirthschaft des Herrn B. Gerhards ein Mann, welcher gerade eine Portion zu Abend verzehrte, vom Stuhle und war eine Weile; am Mittwoch den 4. mußte ein plötzlich erkrankter junger Mann aus der Rolfs'schen Fabrik nach Hause gebracht werden, woselbst er Tags darauf verschied, und am Donnerstag den 5. starb auf dem Draus eine Frau beim Kaffeetrinken, als sie eben mit Brotschneiden beschäftigt war.

Coblenz, 9. Nov. Gestern Nachmittag traf der Herr Bischof von Trier, Dr. Felix Korum hier ein. Derselbe nahm der „Cobl. Bzg.“ zufolge Absteigequartier bei Herrn Justizrath Reinhard in Ehrenbreitstein, woselbst er auch heute Morgen die h. Messe celebrierte. Der hochwürdigste Herr war zugleich mit dem Herrn Oberpräsidenten Excellenz v. Bardeleben, dem Herrn Oberbürgermeister Geheimen Regierungsrath

von Trier, Dr. Felix Korum hier ein. Derselbe nahm der „Cobl. Bzg.“ zufolge Absteigequartier bei Herrn Justizrath Reinhard in Ehrenbreitstein, woselbst er auch heute Morgen die h. Messe celebrierte. Der hochwürdigste Herr war zugleich mit dem Herrn Oberpräsidenten Excellenz v. Bardeleben, dem Herrn Oberbürgermeister Geheimen Regierungsrath

von Trier, Dr. Felix Korum hier ein. Derselbe nahm der „Cobl. Bzg.“ zufolge Absteigequartier bei Herrn Justizrath Reinhard in Ehrenbreitstein, woselbst er auch heute Morgen die h. Messe celebrierte. Der hochwürdigste Herr war zugleich mit dem Herrn Oberpräsidenten Excellenz v. Bardeleben, dem Herrn Oberbürgermeister Geheimen Regierungsrath

Vollner und dem Herrn Dechanten Weißbrodt zum Diner bei der Kaiserin geladen.

Aus dem Kreise Vorken, 8. Nov. Vor einigen Tagen fanden Arbeiter in der Nähe von Vorken beim Sandgraben in einer Tiefe von anderthalb Fuß ein zinnernes Gefäß mit ca. 200 Silbermünzen. Das älteste Stück trägt die Jahreszahl 1557, ein anderes 1656. Unter den Fundstücken befinden sich, wie man der „R. Bzg.“ mittheilt, viele spanische Münzen, andere mit dem flandrischen Löwen, wieder andere mit dem österreichischen Doppel-Adler. Außer den Münzen enthielt das Gefäß mehrere Fingerringe, darunter drei sehr breite mit ineinandergeschlungenen Händen; ferner zwei Bildnisschen, wovon das eine die Leidenstwerkzeuge Christi, das andere das Gotteslamm mit dem Fährchen vorzustellen scheint.

Münster, 9. Nov. Herr Dr. Bernh. Förster schreibt dem „B. M.“: „Naumburg, a. d. Saale, 5. Nov. 1885. Geehrte Redaction! In Nr. 340 des „B. M.“ erscheinen Ihnen meine Angaben bezüglich des „Louisihums“ Berliner Redacteurs als unbenutzbar. Erwägen Sie Folgendes. Wenn ein Blatt in erkennbarer Weise von den Inzeraten lebt, also auch seine Mitarbeiter von dem Ertrage dieser Inzerate bezahlt, diese für Geld aufgenommenen Inzerate indessen zum Theil der directen Begünstigung der Unzucht dienen, ganz ausdrücklich Gelegenheitsmacherei und Kuppelerei betreiben — wie unterscheiden sich da noch jene Redacteurs von den bezahlten Beschützern käuflicher Dirnen? quod erat demonstrandum! Hiermit ist das Capitel der sonstigen Käuflichkeit jener Zeitungsreiber noch nicht berührt. Hochachtungsvoll und ganz ergebenst B. Förster.“

Gerichtliches.

Düsseldorf, 9. Novbr. (Strafkammer.) Einen eigen- thümlichen Geschäftszweig betrieben in Köln einige Möbel- händler und Trödler, welche, um neue schlechte Möbel an den Mann zu bringen, annuncirten, daß wegen Sterbefall, beziehungsweise 2c. gebrauchte Möbel oder Garnituren, oder die Ausmöblirung ganzer Etagen zu verkaufen sei. Das Geschäft schien zu floriren, denn solche Annoncen erschienen massenhaft in den Kölner Blättern. In Düsseldorf wird das Geschäft auf ähnliche Weise betrieben. In Köln bildete sich im Jahre 1884 ein „Verein gegen den Möbel-Etagen-Schwindel“ und der Vorstand dieses Vereins erließ im Stadt-Anzeiger der „Kölnischen Zeitung“ mehrere Annoncen, in welchem ein derartiger Geschäftsbetrieb als Schwindel bezeichnet wurde, auch wurden Inhaber solcher Geschäfte namhaft gemacht, unter diesen auch die Wittve Hübeler, Hohepforte 10 und Louis Fries, Martinstraße 16.

Diese beiden klagten wegen Beleidigung gegen den Vorstand des genannten Vereins, Heinrich Kleiner, Johann Peter Königs und Johann Jakob Schlömer, und anfangs März kam die Sache vor dem Schöffengerichte zu Köln zur Verhandlung. Die Verklagten wurden freigesprochen; sie wiesen durch Zeugen nach, auf welche Weise die Kläger ihre Geschäfte machten und das Schöffengericht fand, daß der Ausdruck „Schwindel“ in den incriminirten Annoncen nicht zu stark sei.

Die Kläger legten Berufung ein, worauf die Verklagten von der Strafkammer zu Köln zu je 10 Mark verurtheilt wurden. Hiergegen ergriffen die Verurtheilten das Rechtsmittel der Revision, und die Sache wurde neuerdings an die Strafkammer zu Düsseldorf verwiesen, um durch die Verhandlung zu ermitteln, ob eine Absicht, zu beleidigen vorgelegen habe. Laut dem „Düsseld. Volksbl.“ nahm das Gericht eine solche Absicht nicht an, sprach die Verklagten endgültig frei und legte den Klägern die nicht unbedeutenden Kosten zur Last.

Dortmund, 6. Nov. Der Gefängniswärter Kohn, der bekanntlich im Juni d. J. dem zu 3½ Jahren Gefängniß und 15.000 M. Geldstrafe verurtheilten Bucherer Rosen- berg aus Hamm erzwungte, aus dem Gefängniß zu ent- kommen, stand gestern hier vor der Strafkammer. Kohn war geständig und hat, wie er zugiebt, dem Rosenberg, der sich das Leben im Gefängniß nehmen wollte, selbst die Befreiung angeboten. Der Sohn des Rosenberg wollte jedoch von dem Fluchtversuch, da er ihn für unaußführbar hielt, nichts wissen und ging erst nach und nach auf den Plan des R. ein. In der Nacht des 21. Juni ließ R. den Rosenberg, als sich der Gefängniswärter, der den R. unter Aufsicht hatte, auf ein paar Minuten, um seine Controlur zu stellen, entfernt hatte, hinaus, und dieser entfloß, nur mit Hufe und Ueberzieher bekleidet. Am nächsten Tage verschwand auch Kohn und erhielt von Rosenberg jr. die winzige Summe von 100 Mark. Einen Theil derselben verpraßte er, mit dem Rest wandte er sich nach Holland, wo er gefaßt und ausgeliefert wurde. Rosenberg hat sich, wie bekannt, ein paar Tage nach seiner Entweichung in einem Kornfelde bei Hamm erschossen. Kohn wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Rosenberg jr. wegen Beleidigung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

— (Billige Scherze.) Aus Paris wird der „Wiener Allg. Bzg.“ folgende drollige Geschichte erzählt: „Auf dem Wege von Prag nach den Vereinigten Staaten langte vor einigen Tagen Minnie Hand bei uns an. Am 26. October gab es einen intimen Thee bei der Primadonna, ihre Gäste waren Ambroise Thomas, Leo Delibes und Massenet. Nach dem der Thee vorüber, sprang die Sängerin auf und rief: „Ein plötzlicher Gedanke kommt mir, niemand mehr soll aus den Tassen trinken, aus welchen die Herren, die heute meine Gäste sind, den Thee geschlürft.“ Sprach's und warf sämtliche Schalen zu Boden. Rachend sagte Delibes: „Auch ich habe eine plötzliche Idee!“ Hierauf erhob er sich, klingelte und sagte dem Stubenmädchen der Künstlerin: „Bringen Sie mir noch so eine Tasse.“ Bedauernd meinte die Kose: „Unmöglich, Monsieur, Madame sagte heute Vormittag: „Ich kaufe vier ordinäre Tassen für einen Scherz, den ich eronnen, die fünfte haben wir gar nicht.“ Als sich einen Tag später Minnie Hand in Havre auf dem Dampfer „Hammonia“ einschiffte, reichte man ihr, als sie an Bord kam, eine vrsiegelte Schach- tel mit der Aufschrift: „Material für improvisirte Späße.“ Der Inhalt bestand in Holzgeschirr.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 10. Novbr. Amtliche Notierungen der Handelskammer.
Weizen matt; hies. eff. M. 15.75—17.00 B., fremder 16.50—17.50 B., per Nov. —, bez., 16.60 B., 16.55 B., per März 17.15 bez., 17.15 B., 17.00 B., per Mai —, bez., 17.55 B., 17.45 B.
Roggen matt; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 60 Liter Nov. —, bez., 13.70 B., 13.60 B., März —, bez., 14.00 B., 13.90 B., Mai 14.15 B., 14.05 B.

Häfer ohne End per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Kilo hies. eff. M. 13.50—14.50 B., fremder 13.50—14.50 B.
Rübsen matt per 50 Kilo mit Fuß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 24.30 B., Mai —, bez., 25.30 B., 25.20 B. (Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Veränderung. Zufuhren etwa 150 Tsd.

Köln, 10. Novbr. (Marktbericht.) Butter pro Pfd. M. 1.20 Eier 2.30 pro Viertel. Feldhühner pro Stück 1.40. Hinkel 2. —, Tauben 0.80 pro Paar. Kruthahn —. Kaninchen 1. —, Sühner 1.60. Enten 2.30 pro Stück. Hecht 1.00. Kalb 1.60, Karpen 0.80. Salm 4.20. Schlei 0.70 pro Pfund. Döfelfisch 0.65, Kalfisch 0.65, Hammelfisch 0.70, Speck, geräuchert 0.70, do. gefalzen 0.70, Schmalz 0.70, Nierenfett 0.50, Zwiebel 0.06 pro Pfd. Kartoffeln weiße 2.40, rote 2.60. Nieren 3.60.

Greifeld, 10. Novbr. Weizen, neuer, schwere Sorte 17.00, mittlere Sorte 16.50, leichte Sorte —, Roggen neuer, schwere Sorte 15. —, alte Sorte 14. —, leichte Sorte —, Gerste, alte schwere Sorte 20.00, neue 19.00, leichte Sorte —, Häfer schwere Sorte 15.00, alte Sorte 16.20, leichte Sorte 00.00. Kartoffeln 4.50. Stroh 4.60. Heu 7. —. Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0.50 Schweinefleisch —. Hammelfleisch 60. —. Speck 0.70. Butter 1.15. (Alles per 1/2 Kilo.) Eier 60 Stück 5. —.

Berlin, 10. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 158.75, April-Mai 165.75 bez. Roggen per Nov.-Dec. 134. —, April-Mai 139. — bez., Häfer per Nov.-Dec. 125.50 bez., per April-Mai 132.50 bez. Rübsen loco M. 46. —, bez., Nov.-Dec. 45.50, April-Mai 46.80. Spiritus loco M. 37.70, per Nov.-Dec. 37.60 bez., April-Mai 39.40 bez.

Stettin, 10. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 153.50, April-Mai 164.50 M. Roggen per Nov.-Dec. 131. —, April-Mai 137. — M. Rübsen per Nov.-Dec. 45. —, April-Mai 46.50 M. Spiritus loco ohne Fuß M. 36.20, per Nov.-Dec. 36.20, Dec.-Jan. 36.20, April-Mai 38.30 M. Petroleum loco 8.40 M.

Breslau, 10. Nov. Spiritus per Nov.-Dec. 36. —, April-Mai 37.60, Mai-Juni 38. — M. Weizen per Nov. M. —, Roggen per Nov.-Dec. 133. —, April-Mai 138. —, Mai-Juni 140. — M. Rübsen per Nov. 46.50, Nov.-Dec. 46.50, April-Mai 47.50 M.

Antwerpen, 10. Nov. Petroleum ruhig. Markt disp. fr. 19 1/2 bez., 19 1/2 B., per Dec. —, bez., 19.25 B., per Jan. —, bez., 19.25 B., Jan.-März —, bez., 19.25 B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kilo fr. 81.75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 20 1/2. Woll-Umsatz 209 B. Kurz Köln 123.95.

Paris, 10. Nov. Weizen 12 Marken per Nov. 47.30, do. Jan.-April 49. —, do. März-Juni 50. —. Weizen per Nov. 21.10, Jan.-April 22.30, März-Juni 23. —. Roggen per Nov. 14.10, Jan.-April 14.60, März-Juni 15.10. Rübsen per Nov. 60. —, Jan.-April 62. —. März-Juni 63.25. Spiritus per Nov. 46. —, Jan.-April 48. —, Mai-Juni 49. —. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 48.25, Rohzucker 86 disp. 39.25.

Hull, 9. Nov. Weizen loco 22 1/2, Fris. 22 1/2, Nov.-Dec. 22, 16 1/2, fr.

April 21 1/2, fr. Cottonl loco 19 3/8, Nov.-April 20, rohes 16 1/2, fr.

Liverpool 10. Nov. Baumwolle steigend. Umsatz 8000 B., Zufuhr 26000 B.

London, 9. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, angeboten 9 Cargos.
New-York, 9. Novbr. Wechsel a. Deutsche Fl. 95. — do. London 4.83 1/2, 4proc. fund. Anleihe 123 3/4, Erie-Eisenbahn 22 1/2, Baumwolle a. Vief. Febr. 9.55 do. März 9.67 do. middl. Upland 9 1/2, Petroleum rot. 7 1/2, Pipe Line Certificate 109 3/8, raff. 8 1/2 in Philadelphia 8 1/2, Speck 5 1/2, Schmalz (Wilcox) 6.65 a. Vief. Nov. 6.65, Weizen 3.60, Mais (old mixed) 54. —. Rother Winterweizen 96, Frühjahrweizen Nr. 2 94. —. Java-Bader 5.25. — R. affee fair Rio 8.40, good 8.65, do. Rio 7 loword l. M. 6.95, fair Car lot mitt. 0.00. Fracht nach Liverpool 2 1/2 d. Baumwolle-Zufuhr 90000 Ausfuhr nach Großbrit. 5000 d., nach dem Continent 17,000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 9. Novbr. Auftrieb: 2443 Rinder, 8167 Schweine, 1281 Kälber und 5998 Hammel. Preise: Rinder, Lma 54—58, 2da 47—53, 3da 41—44 M. per 60 Kilo Schlachtgewicht. Schweine Lma 54—55, 2da 49—53, 3da 45—48 M. per 60 Kilo Schlachtgewicht. Kälber, Lma 44—50, 2da 34—43, 3da — M. per 1/2 Kilo Schlachtgewicht. Hammel, Lma 47—52, 2da 38—44, 3da — M. per 1/2 Kilo Schlachtgewicht.

Hamburg, 9. Novbr. Der Ochsenhandel war heute flau, beste Waare kostete M. 57—60, geringere bis zu 51—54 herunter. Am Markt waren 1817 Stück, wovon 184 unverkauft blieben. Für den Markt wurden — Stück angekauft. Der Hammelhandel war flau. Am Markt waren 1585 Hammel, davon blieben 370 Stück unverkauft.

Paris, 9. Novbr. Zugeliebene waren: 2718 Ochsen, 1298 Kälber, 162 Stiere, 1039 Kälber, 22540 Hammel, 2795 Schweine. Verkauft wurden: 2170 Ochsen, 1019 Kälber, 123 Stiere, 778 Kälber, 20140 Hammel, 2408 Schweine. Preise: Ochsen fr. 1.10—1.50, Kälber 0.86—1.49, Stiere 0.96—1.14, Kälber 1.16—1.81, Hammel 1.18—1.78, Schweine 1.06—1.26.

Lotterie.

Bei der am 10. ds. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 173. Königl. preuss. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 20029 und 80043, sowie ein Gewinn von 300 M. auf Nr. 44384.

Letzte Post.

Wien, 10. Nov. Das Diöcesan-Blatt veröffentlicht einen Protest des Erzbischofs Ganglbauer gegen die Wiber-Werth's (heilige Familie), welche als unwürdiger Kampf gegen das Christentum bezeichnet werden.

Von Tag zu Tag mehrten sich die Anzeichen für die Schwierigkeit der Aufgaben der Konferenz. Die beteiligten Mächte haben zwar gemeinsam ein Programm aufgestellt, aber hinsichtlich der Mittel der Durchführung dieses Programms sind sie nicht weniger als einig. In der ersten Sitzung am Samstag tauschten die Botschafter lediglich allgemeine Ansichten aus.

Es war die Rede davon, die Wiederherstellung des status quo ante als Basis für die Beratungen anzunehmen; auf die Bemerkungen einiger Botschafter wurde indessen anerkannt, daß es vorzuziehen sei, die Beratungen nicht einzuschränken. Als wahrscheinlich gilt, daß die Konferenz sich für die Wiederherstellung des status quo aussprechen werde.

Die Frage bezüglich etwaiger Zwangsmaßnahmen ist noch gar nicht discutirt worden; dabei aber werden gerade die Gegensätze heftig aufeinander stoßen. Namentlich muß die Haltung Rußlands Befürchtungen erwecken. Dasselbe steht den Kampf gegen den Fürsten Alexander mit ungeschwächten Kräften fort, und es kann schon heute als ziemlich ausgemacht gelten, daß der Czar die Abweisung desselben verlangen wird. Auf der andern Seite aber scheinen Bulgaren und Rumelioten entschieden zu diesem Fürsten zu halten. So wird neuerdings der „Polit. Correspondent“ aus Philippopol gemeldet: „Zwischen den Hauptern der Bewegung und einigen Russen, unter welchen sich der Leiter des russischen Consuls, Zegels, befand, hat eine Begegnung stattgefunden, wobei alle Bemühungen aufgebracht wurden, die Rumelioten durch Versprechungen zu gewinnen, die letzteren erklärten sich jedoch entschieden für den Fürsten Alexander und verzichteten auf weitere auf diese Angelegenheit bezügliche Verhandlungen.“ (R. Wtg.)

Königsgrätz, 10. November. In dem Prozesse wegen der Ausschreitungen bei dem Königsgräzer Turnfeste wurden 12 Angeklagte, darunter der Bürgermeister Sip und das Mitglied des Gemeindevorstandes Stuchlik, wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu schweren Kerkerstrafen von 2 bis zu 7 Monaten, vier auch wegen Erpressung Angeklagte zu schweren Kerkerstrafen bis zu 18 Monaten, 17 Angeklagte wegen Aufstands und 5 wegen Verdens mit Steinen zu Kerkerstrafen von verschiedener Dauer verurtheilt, die übrigen freigesprochen.

Belgrad, 10. Nov. Die Schanzen gegen eine Operation der bulgarischen Donauflotte bei der Timokmündung aufwärts vollendet und mit schweren Positionsgeschützen ausgerüstet. Eine Division hat mit drei Regimenten die Berggipfel unmittelbar an der Grenze bei Baribrod besetzt. In den maßgebenden Kreisen hält man fortgesetzt daran fest, das Konferenzergebnis abzuwarten.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuss nach:

Düsseldorf: 7. —, 7.50, 8.46, 10.17, 11.50, 12.51, 1.55, 2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.28, 7.44, 9.33, 10.43, 11.50, 12.51. Dierdorf und Obercafel: 6.58, 8.58, 11.49, 1.55, 4.1, 6.33, 9.33, 10.43, 11.50, 12.51. Dierdorf nach Obercafel: 7.9, 9.5, 12.1, 2.7, 4.13, 6.45, 9.45, 12.42, nur bis Rheind. 2.26, 4.9 nur bis Gladbach, 5.53, 9.34, 11.18 nur bis Rheind. 6.7, 10.18, 12.51 nur bis Rheind. 2.36, 4.18 nur bis Gladbach.

Düsseldorfer Stadt Theater.

Mittwoch:
Margarethe (Faus), Oper von Gounod.

Cölner St. Ursula-Lotterie

für die
Wiederherstellung
des Chores von St. Ursula
in Cöln.

1 Hauptgewinn 1 massive Goldsäule 20000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massive Silbersäule 8000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massiv gold. Briefbeschwerer 3000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massiv silb. Würfel 1000 Mark.
1 Gewinn 500 Mark.
4 Gewinne Werthe je 200 M. 800 „
10 Gew. Werthe je 100 M. 1000 „
20 Gew. Werthe je 50 M. 1000 „
44 Gew. Werthe je 20 M. 880 „
2917 Gew. Werthe je 10 M. 29170 „
3000 Gewinne im Gesamtwert von 66350 Mark.

Loose à 1 Mark

sind zu haben:
in der Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Diözesan-Gebet- u. Gesangbuch,

vorrätig bei
J. van Haag, Neuss.

Neuss-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuss: Morgens 6. — (außer Sonntags.)
Von Düsseldorf: Morgens 7.15 (außer Sonntags.)
Nachm. 8.5 „ 9.30 „
Nachm. 10.45 „ 1.30 „
Nachm. 12.45 „ 1.30 „
Nachm. 2.25 „ 3.10 „
Nachm. 4.20 „ 5.10 „

M. Decker, Capitän.

Ludwig Gehlen,
Judith Gehlen,
geb. van Gestel.
Vermählte.
Düsseldorf u. Neuss, 11. Nov. 1885.

Edmund Clasen,
Bertha Clasen,
geb. Knöden.
Vermählte.
Düsseldorf. Köln.

Das Jahrgedächtnis für die
verstorbenen Eheleute
Paul Kassen
findet am 12. d., Morgens 9 Uhr,
in der Münsterkirche statt, wozu hier-
durch freundlichst eingeladen wird.

Gerichtlicher Verkauf.
Am Donnerstag den 12. Nov.
1885, Nachmittags 2 Uhr,
sollen zu Lichensbroich auf der Dorf-
straße gegen baare Zahlung dem
Reisbittenden verkauft werden:
Hausmobilen aller Art, dar-
unter 1 Secretair, 1 Regulatur-
uhr, Delgeräthe etc. etc.
Schmidt,
Gerichtsvollzieher.

Sogenannten
Seidenhönig,
anerkannt bestes und vorzüg-
liches Haus- und Vinerungs-
mittel bei
**Stark, Heiserkeit, Ra-
tarh, Verschleimung,**
hält stets vorrätig
Heinr. Schneiders,
Friedrichstr. 23.

Frisches Pferdefleisch zu haben
bei Joh. Cremer, Böttgerstr. 62.

Leihankast in Neuf an der Tonhalle.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate December 1884 von
Nro. 12857, bis 13856 und aus dem Monate Januar 1885 von Nr. 25
bis 923 bestehend aus Uhren, Gold- u. Silberfachen, Kleidungsstücken,
Eisenwaaren etc., sollen

Donnerstag den 26. November, Morgens 9 Uhr,
öffentlich in meinem Geschäftslokale versteigert werden.
Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleihe-Gesetzes nicht zur Ver-
steigerung kommende Pfänder, können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt
später bei der Urmentasse erhoben werden.

Arnold Breuer.

Geschw. Neumann,

Büchel 34,
Weihnachts-Ausstellung

in allen Tapissier-Artikeln:
Stramin und Stoffkissen, Schuhe, Decken aller Art, Tischläufer,
Sophahehlen etc., garnirte und ungarnirte Korb- u. Portefeuille-
Waaren zu möglichst billigen Preisen.

Wer rasch

und sicher lästigen Schnupfen, Husten und Catarrhe beseitigen will,
nehme die nun allwärts in Anwendung kommenden Dr. Wöhl'schen Ra-
tarhpillen. Wöhl'sche Ratarhpillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede
acht Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

Dringende Bitte um milde Gaben

ANM

Van der katholischen Kirche in Heisterbacherott.

Die Kapelle zu Heisterbacherott bei Heisterbach in der Pfarre Nieder-
dorsdorf im Siegfrieds-Bischofthum befindet sich in einem Zustande, der eine Re-
paratur ausschließt; auch ist sie nur 60 Quadrat-Meter groß und daher für
die jetzige Einwohnerzahl zu klein. Dazu wird dieselbe ihrer Nähe wegen,
von Bewohnern anderer Pfarren regelmäßig belacht. Die Lösung von
zwei heiligen Messen reicht nicht hin, den gottesdienstlichen Bedürfnissen
gerecht zu werden. Die Aufschüßer haben die dringende Notwendig-
keit des Neubaus einer Kirche anerkannt, aber auch eingesehen, daß
die dortigen Bewohner (435 an der Zahl) außer Stande sind, die noch
fehlenden Baukosten im Betrage von 18,000 Mark zu tragen und hat
deshalb Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident der Rheinprovinz zu die-
sem Zwecke eine Haus-Collecte bei den katholischen Bewohnern der Regie-
rungsbezirke Köln, Aachen und dem zur Erzdiöcese Köln gehörenden Theile
von Düsseldorf bewilligt.

Die Gemeinde Heisterbacherott wird nicht verfehlen, für ihre Wohl-
thäter beim hl. Heiliger zu beten und möge der zum Patron der neuen
Kirche bestimmte hl. Apostel Judas Thaddäus ebenso dieselben segnen und
unsere Deputirten geleiten, damit sie bei unseren Glaubensgenossen ein
williges Gehör finden.

Der katholische Kirchen-Vorstand.

Die Expedition dieser Zeitung ist bereit, Gaben entgegen-
zunehmen.

Nr. 2

Er scheint täglich
(Samstags 2
Preis pro Quart
wärts an der P

für die W
zu „des Du
bei unsern B
werden.

Offenbar ist
daß die Presse,
mit dem Glau-
heit erfreue.
Man könnte
den, daß jedem
Vorstand oppon-
diese Einwendun-
en. Wir müß-
heit gebracht h-
daß ein Redac-
wenn ein berück-
den stereotypen
zuletzt gefeiert
artige Einwend-
find, auf die „
haben würden.
rathe ich eine
gegangen, und
Erweiterung der
wahrscheinlich
Damit ist
tag so leicht

21)
Gabauf S
Pulse pochen
stehen bleiben,
„Dieser S
Schritten die
fischen und sich
Jetzt heißt es,
läßt sich nur
alles bewilligen
Der Wäde
mußte an ihm
„Wäde m
dem Wäde m
oben zu verhar-
Pierre Rich-
unter. Der W
Wohnung zufe-
„Ich habe
Ferrand ruhig
„Na, das
haben Sie Ge-
„Wahab
„Herr, Sie
kennen; trauen
sehen.“
„Ich danke
mich so leicht
ichon viel Er-
„Also habe
Bädermeister
„Es ist mögli-
Haus kaufen
ipricht. Ich h
Ausführung di
Morgen!“
„Heinrich
seinem Bild er-
lichen Kopfschü-
vornehmen W
Im Hause
Luft. Am Bo